

Wandern mit Wanderbüchern : zu den Berner- und Schweizerwanderbüchern des Verlages Kümmerly & Frey

Autor(en): **Beyeler, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **7 (1952)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

à la maison Kümmerly & Frey. L'auteur de cet article, qui a collaboré activement à l'étude et à la préparation de cette carte, à titre de spécialiste, renseigne sur l'achèvement de ce travail, coïncidant avec la célébration du 6^{ème} centenaire de l'appartenance de Zoug à la Confédération suisse, ainsi que sur l'histoire et les caractères de cette carte.

IL CANTONE DI ZUG E LA SUA NUOVA CARTA SCOLASTICA

Nell' anno 1945 il cantone di Zug decise di pubblicare una nuova carta scolastica ed incaricò una commissione di specialisti, la quale negli anni passati creò questa carta alla scala di 1: 50 000. La carta venne stampata dalla Ditta Kümmerly & Frey di Berna. All' occasione del seicentenario dell'appartenenza del Cantone di Zug alla Confederazione Elvetica il lavoro era compiuto. L'autore dell' articolo era uno dei primi collaboratori della carta e descrive sommariamente le principali caratteristiche geografiche e storiche del cantone di Zug.

WANDERN MIT WANDERBÜCHERN

Zu den Berner- und Schweizerwanderbüchern des Verlages Kümmerly & Frey

OTTO BEYELER

Das Wandern birgt der Dinge drei,
Erfahrung, Freude und Arznei

Nebst Buch, Zeitung, Theater, Kino usw. steht dem Menschen als Mittel zur geistigen Förderung auch das Wandern und Reisen zur Verfügung. GOETHE sagt darüber:

- « Was ich nicht erlernt habe, habe ich erwandert », oder
- « Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Gehalt bietet », oder
- « Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen ».

Es ist nicht anmaßend zu sagen, das Wandern führe zu einer bodenständigen geistigen Anschauung der Welt und damit zu einer fest verankerten Weltanschauung. In unserer Sprache besitzen wir den Ausdruck «bewandert sein», den wir benützen, wenn wir eine Sache von Grund auf kennen. Die Biographien großer Geister, Denker, Dichter, Musiker und Maler zeigen uns immer wieder, daß sie das Beste für ihr Schaffen aus der Natur und ihren Gesetzen erlernten. Die innige Berührung mit der Natur, mit unserer « Mutter Erde », die uns beste Natur- und Heimatkenntnis vermittelt, vermag uns das zu geben, was wir für ein gesundes geistiges, in unserm Boden verwurzeltes Dasein dringend bedürfen. In diesem Sinne erfüllen alle Bestrebungen, die das naturverbundene Wandern fördern, eine bedeutende Erziehungsaufgabe zum Nutzen unseres Volkes. Es ist für unser Volk von nicht zu unterschätzender Bedeutung, ob es in seinem Geist, Denken und Handeln bodenständig, gesund und heimatliebend bleibt, oder aber immer mehr einer Entwurzelung entgegen treibt. Tragen wir Sorge zum großen Erbe, das wir von unsern Vätern übernommen haben: Die Natur unseres Landes und die Heimstätte unseres Volkes. Beide dürfen aber nicht wie ein abgeschlossenes Museum vor den Blicken und Sinnen der Menschen sorglich behütet werden, noch ist es menschenwürdig, an ihnen vorbeizuhetzen, als wären sie für uns bedeutungslos. Nein, Aufgabe der Wanderbücher und all der Bestrebungen, aus denen sie herauswachsen, ist es, Natur und Heimat erschließen zu helfen und sie den Menschen, dem ganzen Volke zugänglich zu machen, damit sie wandernd entdeckt, erschaut, erlebt werden können. Ein Volk, das fest in seiner Erde verwurzelt ist, kann kein Gewittersturm knicken oder hinwegblasen.

Als Gegensatz zum wirklich naturverbundenen Menschen erwächst aus der Großstadt immer mehr ein neuer Mensch, der von Natur nichts mehr weiß, selten einmal Wald, Wiese und Bäume sieht und kaum mit einem Tier in Berührung kommt. Alle planmäßigen Vorsorgen der Städte, ihre Bewohner vor Verkümmern zu bewahren, indem Parkanlagen, Bäume und Blumen, Tiergärten im Stadtgebiet gepflegt und gehegt werden, sind außerordentlich zu begrüßen; sie sind aber alle nur Ersatzmittel für das, was eigentlich die Landschaft in ihrer Fülle und in ihrem Reichtum zu bieten vermag. Welch ein Glück ist es doch für Bern, seit Jahrhunderten mitten im Stadtgebiet einen Bärengraben mit Raubtieren und am Stadtrand seit einigen Jahren einen Tiergarten zu besitzen. Es ist nicht nur das Ergötzen der großen und kleinen Kinder, das die Stadtbehörden immer wieder die Bedeutung der Tiere für die Bewohner der Stadt erkennen ließ; es ist vielmehr die Notwendigkeit, daß wir Menschen mit Tieren und Pflanzen zusammen leben müssen, um geistig und körperlich gesund zu bleiben. Es ist heute kein Rätsel mehr, wenn die Menschen durch das moderne Leben gehetzt, vertechnisert, ihre Glieder kaum mehr gebrauchend, in zunehmendem Maße die Kundschaft der Ärzte vermehren. Die Rettung der Landschaft, die im Gebiete der Großstädte langsam aber stetig zunehmend zur Wüste wird, und die Rettung des Menschen stellen Probleme dar, denen alle Aufmerksamkeit zu schenken ist. In weiten Gebieten des Auslandes ist es heute schon unmöglich, zu wandern, weil es außer der Autostraße dazu keine Möglichkeit gibt.

Der bekannte Naturforscher JAKOB VON UEXKÜLL sagt in seiner Biologischen Weltanschauung: „Es ist geradezu erschreckend, zu beobachten, wie rapid die Leute geistig verarmen, sobald sie sich einem Beruf in der Großstadt gewidmet haben, der sie zwingt, dem Verkehr mit der Natur zu entsagen. Die Welt, die sie auf ihrem Spaziergang zu sehen bekommen, besteht nur noch aus drei bis vier Sachen: Weg und Straße, Baum, Haus, Hund und Wirtschaft. Die Kulturmenschen üben sich jetzt in allerlei Sport, um ihr Gleichgewicht wieder zu erlangen, um wieder volle Menschen zu sein. Viele dieser Sports dienen aber bloß dazu, die Muskeln vor Degeneration durch die sitzende Lebensweise zu schützen. Nebenbei reißen sie auch die Gedanken aus dem unerträglichen Einerlei des Alltagslebens heraus. Aber nur solche sportliche Unternehmungen erfüllen ihre Pflicht ganz, welche den Menschen wieder in intime Berührung mit der Natur bringen und dadurch das Alltagsleben befruchten. Das gesetzmäßige Geschehen in der Natur des Wunderbaren ist ein ungetrübter Quell für unser Geistesleben. Es gibt uns auch das Verständnis unserer selbst wieder, dessen der heutige Kulturmensch dringend bedarf.“ Damit sei die große geistige Bedeutung des Wanderns genügend dargetan.

Zusammen mit den Wanderkarten und der einheitlichen Markierung der Wanderwege sind die Wanderbücher die Führungsmittel, um die Natur und Kultur unseres Landes zu erschauen und zu erleben. Die Herausgabe der im folgenden skizzierten Wanderbücher des Geographischen Verlages Kümmerly & Frey, Bern, nahm mit der Berner Reihe ihren Anfang. Mit der Schweizer Reihe dehnte der Verlag sein verdienstvolles Vorhaben, das Wandern durch eine besondere Literatur zu fördern, auf das ganze Gebiet der Schweiz aus. Auf eine möglichst praktische Weise soll der Zweck erreicht werden, zur geistigen Vorbereitung und Auswertung einer Wanderung beizutragen und den Wanderer mit dem Gebiet, das er durchstreifen will, bekannt zu machen.

Durch Routenbeschreibungen, Profile und Kartenskizzen soll ein möglichst anschauliches Bild der Wanderrouten vermittelt werden. Die Routenbeschreibungen enthalten eine kurze, allgemeine Charakteristik der Wanderung, Angaben über Fahrgelegenheiten, die Marschzeiten, die Beschreibung der Route mit kurzen Angaben über deren Verlauf, mit Hinweisen auf alles Bemerkenswerte, Reizvolle und die Schönheit der Landschaft, sowie auf Historisches, Geographisches, Naturhistorisches, Wirtschaftliches und Kulturelles und ein Verzeichnis der Varianten, mit denen Wanderungen abgekürzt oder erweitert werden können. Dabei wird darauf Bedacht genommen, daß die Darstellungsart möglichst übersichtlich, leicht lesbar, der Text kurz gefaßt und für jedermann gut verständlich ist. Die Profile zeigen den genauen Verlauf der Route in Bezug auf die Höhenverhältnisse, die wichtigsten Geländepunkte, Ortschaften, Sehenswürdigkeiten, Aussichtspunkte, den Wald, die Höhenangaben und die Kilometererteilung. Sie sind für jedermann leicht lesbar, auch wenn genügende Kenntnis des Kartenlesens nicht vorhanden ist. Einfache Kartenskizzen geben eine übersichtliche

Darstellung des Routenverlaufs und die Spazierwege der einzelnen Teilgebiete. 25 ausgesuchte Bilder pro Band veranschaulichen die landschaftlichen Reize der Wandergebiete. Eine wohldurchdachte Planung der Wanderwege sorgt dafür, daß Markierung, Wanderbücher und Karten im Einklang stehen. Sie sind dazu ausersehen, die Heimat unseres Volkes in vermehrtem Maße erschließen zu helfen.

Nachstehend sei ein Beispiel einer Darstellung, wie sie einheitlich in den Wanderbüchern angewendet wird, dargeboten.

Lützelflüh — Lüdern — Napf

Interessante Höhenwanderung im Emmental mit Blick ins Erosionsgebiet der Eggen und Gräben.

Karte: Exkursionskarte Emmental — Napfgebiet mit Wanderwegen, 1:50 000.

Fahrt: Mit der Emmental-Bahn nach Lützelflüh.

Rückfahrt: Ab Fankhaus mit Postauto nach Trubschachen, dann Bahn nach Langnau — Bern oder Wolhusen — Luzern.

<i>Hinweg</i>	<i>Marschzeiten</i>	<i>Rückweg</i>
—	Lützelflüh/Station	6 Std. 30 Min.
30 Min.	Ramsei	6 Std.
1 Std. 20 Min.	Ramisberg	5 Std. 10 Min.
2 Std. 30 Min.	Rothenbühl	4 Std. 10 Min.
3 Std. 30 Min.	Ober Rafrüttalp	3 Std. 25 Min.
3 Std. 45 Min.	Lüdern/Kurhaus	3 Std. 10 Min.
4 Std. 45 Min.	Hohmattgätterli	2 Std. 10 Min.
5 Std. 30 Min.	Lushüttenalp	1 Std. 35 Min.
6 Std.	Höchenzi	1 Std.
6 Std. 30 Min.	Niederenzi	25 Min.
7 Std. 15 Min.	Napf/Kurhaus	—

Routenbeschreibung

Auf der Station *Lützelflüh-Golabach* überschreitet man die Bahnlinie und wendet sich dem Unterdorf Lützelflüh zu. Hier stehen im einstigen Schachengebiet der Emme die Fabrikgebäude und Silobauten der Hafermühle Lützelflüh, eines Großunternehmens, dessen Kentaur-Produkte weit bekannt sind. Durchs Dorf schreitend erreicht man die neue, eiserne Emmenbrücke. Die alte, tiefgelegene male-riche Holzbrücke mußte zu Anfang des Jahrhunderts dem modernen Verkehr weichen, nachdem sie während dreieinhalb Jahrhunderten allen Anstürmen des Flusses getrotzt hatte, besonders auch 1837, wo sie als einzige Brücke über die Emme stehen blieb. GOTTHELF schildert ihre Standhaftigkeit in der «Wassernot des Emmentals». Geradeaus erblicken wir die Kirche, eine Stiftung der Freiherren von Lützelflüh, deren Schloß bis 1798 auf aussichtsreicher Höhe nordwestlich der Kirche stand. Im Pfarrhaus lebte von 1832 bis 1854 JEREMIAS GOTTHELF, dessen gesamtes literarisches Werk hier entstanden ist. Auf der Südseite der Kirche liegt im Schatten einer Traueresche GOTTHELF'S Grab. Daneben haben in den letzten Jahren auch der Berndeutschforscher EMANUEL FRIEDLI, geboren 1846 in Lützelflüh und der Schriftsteller SIMON GFELLER, ehemals Lehrer auf der Egg bei Lützelflüh, ihre Ruhestätte gefunden. Es gibt wohl kaum einen einfachen Dorffriedhof, der die sterblichen Hüllen von drei so bedeutenden Männern birgt. Das Innere der Kirche weist sehr wertvolle Wappenscheiben aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Sie sind die ältesten des Emmentals. Am Rande des großen Turn-



Typische Oberemmentaler Landschaft im Sommer. Blick von der Aspiegg auf Obergoldbach und gegen Ramisberg. Grabensiedlung und Einzelhöfe inmitten ihrer Wiesen- und Ackerfluren (aus: Wanderbuch Emmental II).

platzes, vor der prächtigen Hofstatt eines typischen Emmentalerhauses steht der Uelibrunnen, ein Werk des Bildhauers Huggler mit der überlebensgroßen Gestalt Uelis aus Gotthelfs Werk. An der Straße nach dem Oberdorf begegnen wir links dem schlichten Denkmal GOTTHELFS, einem Werk des Bildhauers Lanz, in einer kleinen erhöhten Anlage von hagebuchenen Hecken umrandet. Kurz nach dem Gasthof zum Ochsen, einem baulich schönen Landgasthof, zweigen wir durch die Straße rechts ab zur Mühle hinunter, steigen wieder links hinauf zum Rand der Talterrasse, von der man einen schönen Überblick auf das Tal der mittleren Emme und der Grüne gewinnt. Von hier sind die Kirchen von Lützelflüh, Sumiswald, Trachselwald und Rüderswil sichtbar. Man überschreitet die landwirtschaftliche Prachtsebene von Waldhaus, wo die schönsten Bauernwesen des Emmentales am Rande der Terrasse liegen, steigt am Galgeli vorbei nach *Ramsei* hinunter, wo in einem grünen Tälchen die großen Gebäude der Emmentalischen Obstweingensenschaft liegen. Die Straße querend erreichen wir in raschem Anstieg die Höhe des Ramseiberges und des Spinners, wo nachweisbar während sechs Generationen gesponnen worden ist.

In sehr abwechslungsreicher Höhenwanderung an den Höfen von *Ramisberg*, Benzenberg, Felben, Geilisgut vorbei erreichen wir *Rothenbühl*.

Vor dem Flühüsli biegen wir nach links, folgen dem Waldrand und steigen zum Sonnberg empor. Am steilen Hang liegt links « Dosel » oder St. Oswald, heute ein kleines Bergheimwesen, einst aber ein berühmter Wallfahrtsort des Emmentals.

Die Sage weiß sogar von einer Stadt mit berühmter Weberei zu berichten. Die Höhenwanderung führt durch eines der schönsten Erosionsgebiete der Schweiz mit einem wahren Labyrinth von Gräben, Krächen und Eggen. Auf den langen Gräten wechseln erhöhte Nagelfluhknobel mit leichten Einsattelungen, wo seitliche Bäche den Grat angeschnitten haben, miteinander ab. An den steilen Hängen stehen prächtige Nadelholzwälder und auf den breitem Rücken liegen die Einzelhöfe mit sorgfältig bebauten Äckern und Wiesen. Nirgends werden im schweizerischen Mittelland unter derartig schwierigen Klima- und Bodenverhältnissen bis in eine Höhe über 1000 m Kartoffeln und Getreide mit so großem Erfolg angebaut.

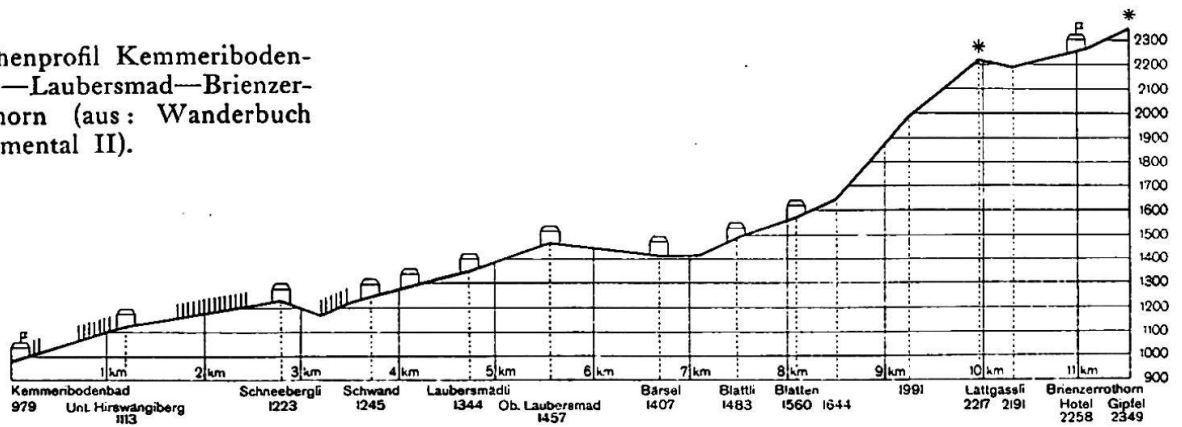
Vom Sonnberg senkt sich der Weg in die Einsattelung des Dellenhüttli, um dann rechts hinauf in einem weiten Bogen die *Obere Rafrüttalp* zu erreichen. Der Hügel oberhalb der Alphütte gewährt eine sehr schöne Aussicht über das ganze Emmental und auf die Vor- und Hochalpen. Aus dieser Gegend stammt der Meteorit, der im naturhistorischen Museum in Bern aufbewahrt wird und lange Zeit in der Alphütte auf Rafrütti als « Söitränkestei » benutzt wurde. Es war Ende Oktober 1858; da befanden sich zwei Männer aus Lützelfüh in der Nähe der Rafrüttalp, als unter heftigem Knall und gewaltigem Sausen ein großer, kugelförmiger Stein bei ihnen vorbeiflog. Die Erschütterung und der Luftdruck waren so groß, daß der eine der Männer zu Boden fiel. Sie hörten deutlich das Einschlagen des Steins in die Nagelfluhfelsen unterhalb der Rafrüttihütte. Kaum 30 cm tief in der Erde blieb das Stück dort, bis im Mai 1886 Andreas Zürcher von der Hintern Lüdernweid beim Aufhacken eines mit Gestrüpp bewachsenen Abhanges im Mümpbachgraben beim Anlegen eines Kartoffelackers auf eine Eisenmasse stieß, die er für ein Bruchstück einer mächtigen Kanonenkugel aus einer Kriegszeit hielt. Die Familie Zürcher behielt nun den Eisenblock, den sie zur Winterszeit im Ofen erhitzen, um die « Söitränke » zu erwärmen. Erst im Mai 1900 erkannte Sekundarlehrer Widmer aus Wasen das Eisen als Bruchstück eines Meteors und brachte es dem Naturhistorischen Museum in Bern, dem nach längern Verhandlungen und bedeutenden Opfern die Erwerbung gelang.

Beim Kobelhüttli vorbei erreicht man nach kurzer Wanderung das Kurhaus *Lüdern*, wo seit alten Zeiten am 2. Augustsonntag die weithin berühmte Lüdernchilbi mit Tanz, Schwinget und allerlei Volksbelustigungen stattfindet. Hier kann die Wanderung unterbrochen werden, indem man die günstige Übernachtungsgelegenheit benützt, oder von hier aus können auf prächtigen Höhenwanderungen die Bahnstation Wasen, Sumiswald, Langnau oder Zollbrück erreicht werden.

Die Wanderung von der Lüdern zum Napf setzt sich auf dem gleichen Höhenzug fort, dem wir von Ramsei bis zur Lüdern gefolgt sind. Es ist die längste Rippe, die der Napf ausstrahlt. Man verläßt die Lüdern am Kurhaus vorbei auf dem Wege, der sich allmählich durch ein kleines Waldstück auf den Grat zieht. Auf der Höhe bleibend wechselt der Fußweg durch Wald und Weide, interessante Ausblicke nach beiden Seiten gewährend. Rechts liegt die Alp Rislau, dahinter der Schloßhubel, der steil zu den zahlreichen Seitengräben des hintern Gohlgrabens abfällt. Am jenseitigen Hang liegt die Schynenalp mit dem Bergsturzgebiet des Schynenzinggen. Nach links blickt man auf die regelmäßig angeordneten Rippen von Vorder- und Hinter-Lüdern, die den Kurzeneigraben seitlich begrenzen, und jenseits erhebt sich der Höhenzug von Vorder- und Hinter-Arni und Süßegg.

Links am Hang des Rotknubels vorbei und rechts am Hang der Geißfluh leicht rechts abbiegend zum Hohmattgätterli. Im spitzen Winkel biegen wir hier nach links ab und erreichen bald die steile Waldlichtung des Goldbachschwändeli, ein kleines Bergheimetli zu hinterst im Goldbachgraben. Das bunte Nagelfluhgestein des Napfgebietes ist goldhaltig. Darauf ist auch der Name « Goldbach » zurückzuführen. Die meisten Napfbäche führen feine Goldplättchen in ihrem Geschiebe mit,

Höhenprofil Kemmeribodenbad—Laubersmad—Brienzerrothorn (aus: Wanderbuch Emmental II).



die früher aus dem Flußsande herausgewaschen wurden. Die Ausbeute war aber nie groß.

In einem großen Bogen, der am Hang nach rechts hinaufführt, wird das Einzugsgebiet des Goldbachgrabens gequert, und man erreicht die breite Schulter der *Lushüttenalp*. Links steigt der steile Nagelfluhgrat von der Geißfluh zum Farnli-Esel an. Auf der Rippe der Lushüttenalp biegt man scharf nach links ab und erreicht in leichtem Anstieg die Obere Lushütte (Bergwirtschaft). Die Bezeichnung «Lushütte» ist auf die alte Verwendung als Jägerhütte zurückzuführen und kommt von «luußen», dem Wild auflauern.

Auf schönem Grat mit weichem Rasenweg erreicht man von der Oberen Lushütte leicht abwärtssteigend den Tritt, die Einsattelung zwischen der Lushüttenalp und Höchenzi. Über einen Nagelfluhfelsen klettert nun der Weg rasch hinan und erreicht die *Höchenzialp*, wo der Blick nach Norden über die steile Enzfluh hinunter in den tiefen Enzigraben frei wird. Einsattelungen und Knubel wechseln nun in rascher Folge ab. Der Weg führt weiter über den Grat, dann abwärts in den Enzisattel, um von da wieder leicht nach *Niederenzi* anzusteigen. Ein schmaler Grat trennt hier den Lutherngraben vom Hüttengraben.

Dem Hang rechts des Hauptgrates folgend, schlängelt sich nun der Fußweg meistens durch Wald zum Grübli, auf den Grat unterhalb des Napfs. Über diesen links hinaufsteigend, erreicht man nach wenigen Minuten die Weide und das Plateau mit dem Berghotel und der Sennhütte. Als Rigi des Emmentals bietet der Napf nach allen Seiten einen umfassenden Rundblick. Das unendlich verzweigte Gräben-gewirr des Emmentals und des Luzerner Hinterlandes zeigt sich sonst nirgends so klar. Allmählich verlieren sich die vielen Rippen und Rillen in der Ebene des Mittellandes, die das blaue Band des Juras im Norden abgrenzt. Im Süden erheben sich, immer höher ansteigend, die vielen Ketten der Vorberge zu den Schneeriesen des Berner Oberlandes. Im Osten reicht der Blick über die Entlebucher Vorberge zu den Vierwaldstätter Alpen. Als gewaltige Nagelfluhkuppe ist der Napf das Zentrum der vielen Berggräte und Gräben, die strahlenförmig nach allen Seiten auslaufen und somit auch ein Ausgangspunkt für viele Höhenwanderungen, wobei die Berggräte als Abstiege nach allen Seiten benützt werden können. Auf allen erreicht man irgend eine Station der Eisenbahnlinie, die kreisförmig das ganze Napfgebiet umzieht.

Abstiegsmöglichkeiten:

1. Ins Tal der Ilfis und der Emme: Nach Trubschachen, Langnau, Zollbrück, Ramsei und Lützelflüh.
2. Ins Tal der Grünen: Nach Grünenmatt, Sumiswald und Wasen.
3. Nach Dürrenroth, Huttwil, Eriswil und Willisau.
4. Ins Tal der Waldemme: Nach Entlebuch, Schüpfheim, Wolhusen und Escholzmatt.

VOYAGES AVEC GUIDES DE TOURISME PÉDESTRE

On n'estimera jamais assez haut la valeur des voyages raisonnés pour l'enrichissement de l'esprit humain. Il est donc méritoire de faire connaître la nature de son pays d'une manière approfondie. Surtout à notre époque de circulation toujours plus rapide, nous avons besoin de conseils judicieux sur l'importance des voyages. Les séries de guides de tourisme pédestres dans le canton de Berne et en Suisse de la maison Kümmerly & Frey contribuent à préparer et à utiliser au mieux les voyages et à augmenter la connaissance du pays que l'on veut parcourir. Descriptions de routes, profils, photos, croquis cartographiques donnent une vue convenable de la route à suivre.

PASSEGGIARE CON I LIBRI DELLE PASSEGGIATE

Passeggiate e viaggi hanno un alto valore educativo. Per questo sarà sempre un compito importantissimo di aiutare gli uomini a scoprire la natura della loro patria. Specialmente nei nostri tempi con il continuo aumento della velocità del traffico stradale, esiste un vero bisogno per una breve esposizione sull'importanza e sul senso morale delle gite di campagna. In questo senso le collane dei Libri delle Passeggiate bernesi e svizzeri contribuiscono alla preparazione di gite, passeggiate o viaggi nelle differenti regioni. La descrizione dell'itinerario, le sezioni come anche piccoli schizzi danno un'idea eccellente delle particolarità delle nostre strade e dei nostri sentieri.

GEOGRAPHISCHE NACHBARSCHAFTSPROBLEME ZWISCHEN DER SCHWEIZ UND OBERBADEN

GERHARD ENDRISS

Mit 3 Abbildungen

Nachbarschaftsprobleme an politischen Grenzen fanden bisher, so reizvoll sie sind, nur verhältnismäßig wenig Beachtung bei Geographen. Sie sollen deshalb hier einmal am Beispiel Schweiz-Süddeutschland beleuchtet werden.

Die heutige Grenze zwischen Baden und der Schweiz zeigt eine enge Verzahnung. F. METZ schreibt 1931 von einem absonderlichen und verzwickten Grenzverlauf. Er mutet uns an wie ein Stück fossil gewordenes Mittelalter. Bildet doch der Hochrhein nur teilweise die Grenze! Bei Basel, Eglisau und Stein am Rhein greift die Eidgenossenschaft auf das rechte Ufer über — vom Kanton Schaffhausen ganz zu schweigen. Andererseits liegt Konstanz auf der linken Rheinseite, und das badische Dorf Büsingen finden wir mitten im Schaffhauser Gebiet. Weit in die Schweiz hinein reicht auch der Zipfel von Jestetten—Altenburg, der von 1840 bis 1935 deutsches Zollausschlußgebiet war. Manchmal ist es fast Zufall zu nennen, auf welche Seite eine Gemeinde bei dem politischen Kräftespiel geschlagen wurde, so etwa bei Konstanz und Büsingen.

Im Mittelalter hatte der *Zähringer Staat*, dessen Geschichte besonders T. MAYER erforschte, nicht nur die Landschaft auf beiden Seiten des Schwarzwalds und diesen selbst zu einer Einheit verbunden, sondern auch die beiden Ufer des Hochrheins durch das rheinfeldische Erbe, die Reichsvogtei in Zürich und das Rektorat in Burgund. Nach dem Aussterben der Zähringer 1218 wurde ihr Gebiet in einen rechts- und linksrheinischen Teil zerschlagen, und die Verklammerung der beiden Räume hörte auf. Später versuchten die Habsburger vergeblich mit ihren Besitzungen im Aargau, im Hotzenwald und im Elsaß eine zusammenfassende Staatenbildung am Hoch- und Oberrhein. Mit dem Jahr 1648 rissen weitere Bande. Die Beziehungen zwischen hüben und drüben hörten jedoch mit diesen politischen Änderungen nicht auf. Nicht nur die Dynasten auf beiden Seiten des Rheins waren eng miteinander verwandt und hatten ihre Besitzungen auf beiden Seiten, auch die geistlichen Grundherrschaften griffen über den Strom hinüber, so die Bistümer Basel und Konstanz, die Klöster Säckingen, Rheinau, Allerheiligen in Schaffhausen, Reichenau, St. Gallen usw. Das Kloster Säckingen z. B. soll ursprünglich linksrheinisch gelegen haben, es hatte alte Beziehungen im Jura, und in Hornussen im Fricktal war der Mittelpunkt des ganzen Klosterbesitzes. Und F. RATZEL meint: „Kann man die Geschichte von Glarus schreiben ohne die Säckingens, der alten klösterlichen Schutzherrschaft und der Stadt des heiligen Fridolin?“ Die Klöster St. Gallen und Einsiedeln hatten im Rebland des Kaiserstuhls und in der Vorbergzone des Schwarzwalds Besitzungen. Damit hängt es zusammen, daß der Name Schwarzwald erstmals in einer Urkunde des Klosters St. Gallen im Jahre 763 bzw.